

Berliner Tageblatt

Nr. 608

und Handels-Zeitung

Donnerstag, 24. Dezember 1923

Druck und Verlag von Rudolf Mosse in Berlin.

Das türkisch-russische Abkommen.

„Protokoll gegen Locarno und Völlerbund.“ Die türkischen Beurteilungen gegenüber den kleinasiatischen Wünschen Italiens.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

London, 24. Dezember.

Zu dem kürzlich in Paris unterzeichneten türkisch-russischen Abkommen schreibt der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“, dass wie die Neutralitäts-erklärung in den alten Verträgen ausfallend gewesen. Der neue Vertrag bedeutet also fast Wandlung, nicht einmal einen Definitivvertrag, sondern in erster Linie einen gemeinsamen Protokoll zwischen Moskau und Ankara gegen den Locarno-Pakt, den beide irrtümlicherweise gegen sich gerichtet glaubten. Sodann soll er aber auch dem Völlerbund sagen, dass beide Unterzeichner nicht ohne weiteres die Entscheidungen des Völlerbundes annehmen werden. Die Formulierung des Neutralitätsabkommens stimmt überhaupt nicht mit den Sätzen des Völlerbundes überein, und sei daher nicht gerade dazu angetan, dem Beitritt eines der Unterzeichner in den Völlerbund zu erleichtern. Der tiefere Grund für diesen Vertrag aber sei, dass er sich wenig auf gegenseitiges Vertrauen und auf Freundschaft aufbaue, sondern eine Rückversicherung der Türkei gegenüber eventuellen ehrentragenden faschistischen Zielen Italiens bedeute, dessen neue Beziehungen in Moskau die Türkei neuwags macht hätte. Wenn nur also natürlicher Wunsch nach einem eigenen Bündnis in kleinen Kreisen besteht durch die Ausweisung italienischer Nationalisten durch die Regierung in Ankara. Die Verwirklichung der italienischen Pläne beruht auf dem des Dörfenmisse die Türkei fürchten lassen, dass im Falle eines Ausfallens mit England Italien die Gelegenheit benutzen würde, um Adalia-Smyrna zu besetzen, während die Griechen gewiss in Ost-Thrakien einzudringen würden. Schließlich sei Ankara nicht davon überzeugt gewesen, ob nicht doch zwischen Italien und Sowjetrußland ein Abkommen auf seine Kosten abgeschlossen werden könnte. Schließlich, so meint der Korrespondent, habe dieses Abkommen zweifellos aus Opposition gegen die Westmächte unterzeichnet.

Moskau, 24. Dezember.

Sitowinow erklärte, daß der russisch-türkische Vertrag sich gegen niemanden richte. Er sagte, es sei nicht wahr, daß der Vertrag geheime Abkommen oder Protokolle enthalte, die in dem Vertrage nicht enthalten seien. Er erklärte ferner, Rußland schide sich an ähnliche Abkommen mit allen Staaten zu schließen, mit denen normale Beziehungen beständen, und er fügt hinzu, daß nur ein System von Verträgen, die ähnlich dem russisch-türkischen Vertrag seien, die Möglichkeit einer Bildung von feindlichen politischen Gruppen ausschließen. In diesem Sinne, „nicht beim Völlerbunde oder bei Locarno werde die trennende Kraft liegen, einen Krieg abzuwenden“.

Die Moskauverhandlungen.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

London, 24. Dezember.

„Times“ erfahren, daß die Verhandlungen zwischen England und dem Graf über den Vertrag, dessen Ratifizierung durch beide Staaten eine Vorbereitung für die Inkraftsetzung der Völlerbundesentscheidung in der Moskaufrage ist, unmittelbar in Bagdad aufgenommen werden würden. Es liege daher zweifellos im Interesse des Graf, daß seine Grenze mit der Türkei nun sobald wie möglich geregelt werde. Es sei anzunehmen, daß diese Verhandlungen nur kurze Zeit in Anspruch nehmen würden, da es sich ja letzten Endes bei ihnen um keine grundsätzliche Neuordnung handle, sondern um eine Fortsetzung der bisher verfolgten Prinzipien. Die militärischen Verpflichtungen Englands hinsichtlich dieses Grafmandates wurde bisher durch ein besonderes militärisches Abkommen geregelt. Wie die „Times“ berichten, wird dieses nun wahrscheinlich nicht verlängert werden, da eine Verlängerung der Fragezeit in Zukunft nicht nur England allein, sondern auch den ganzen Völlerbund beschäftigen würde. Wenn die türkische Regierung die Verpflichtung des Grafen Chamberlains und des Premierministers annehme, so ist damit zu rechnen, daß auch demnach in Ankara englisch-türkische Verhandlungen stattfinden würden, die natürlich sehr Zeit in Anspruch nehmen würden. Englandsseits würden die wahrscheinlich durch Sir Ronald Simeon, den englischen Botschafter in der Türkei, geführt werden.

Ministerpensionen.

Ein Nachwort zum Fall Schiele.

Von [Pseudonym]

Alfred Brodau, Mitglied des Reichstags.

Die Auswerfung einer lebenslänglichen Pension an einen deutschen Nationalen Rittergutsbesitzer dafür, daß er neun Monate lang Reichsminister war, hat in der Öffentlichkeit großes Aufsehen und Entsetzen erregt. Es ist so, wie mit der Fährtenabfindung; man begreift es im Volk nicht, wie man sich im verarmten Deutschland bei allen schweren finanziellen Nöten so großzügig und freigebig zeigen kann, wo ein Bedürfnis nicht vorliegt. Und wenn die amtliche Erklärung belagte, zwingende Vorschriften hätten dazu genötigt, für Herrn Schiele 35 Prozent seiner Dienstbezüge, also etwa 12 000 Mark, als Pension anzusetzen, so fragt man in der Öffentlichkeit, warum man Vorschriften, die so zu aburden Ergebnissen führen, nicht scharf abkämpft, wenn sie wirklich bestehen. Herr Schiele hat — wohl wegen des üblen Einflusses, den die Angelegenheit selbst in rechtsprechenden Kreisen hervorgerufen hat — die Pension einem milden Besatz überlassen. Damit ist aber die Angelegenheit nicht erledigt, sie bedarf einer weiteren Klärung, und sie zeigt die Notwendigkeit, daß alsbald gemäß dem vom Reichstag gefassten Beschluß ein Reichsgesetz vorgelegt wird, durch welches die Ministerpensionen zeitgemäß geregelt werden.

Dah Herr Schiele einen klaren Anspruch auf die ihm (wirklich ohne sein Zutun!) ausgesetzene Pension habe, ist freilich zweifellos, wie es die der Presse zugängliche Auslassung des Reichsinnenministeriums hinlänglich in zweifacher Richtung bezeugen vielmehr erhellende Belegen gegen das vom „Berliner Tageblatt“ schon einmal als „Mittelmädderrechnung“ bezeichnete Exempel, mittels dessen das Ministerium einen Pensionsanspruch Schieles errechnet hat. Zwei Fragen sind zu prüfen: 1. Ist das aus dem alten System (samende Reichsbeamtengehalt, auf dem der Pensionsanspruch beruhen soll, auf Minister, des neuen Staates überhaupt anzusetzen? 2. Wenn die erste Frage zu bejahen wäre — ist wendbar? 2. Wenn die erste Frage zu bejahen wäre — ist die Anrechnung von Militärdienst im Fall Schiele zulässig? Bekanntlich hat man bei Herrn Schiele, um auf die einen Pensionsanspruch ergebende Dienstzeit von 10 Jahren zu kommen, den neun Monaten Ministerzeit das Einjährigjahr, zwei Lebnung und die Kriegsjahre hinzugezählt, wobei der größte Teil der Kriegszeit als angeblich im Kampfgeld verbracht doppelt gezählt worden ist. Während nun § 47 des Reichsbeamtengesetzes nur sagt: „Dem Militärdienst wird die Zeit des aktiven Militärdienstes hinzugezählt“, heißt es in § 49 über die höhere Anrechnung der Kriegszeit: „Für jeden Krieg, an welchem ein Beamter teilgenommen hat, wird ... hinzugezählt.“ Ganz gewiß ergibt der Wortlaut dieser Bestimmungen nicht zu der weitgehenden Auslegung, daß jemand die Militär- und Kriegszeit angerechnet bekommen soll, der zur Zeit des Militärdienstes und im Krieg gar nicht Beamter war, die sinnenmäßig und auch dem Wortlaut der beiden Bestimmungen in ihrem Zusammenhang entsprechende Auslegung ist die, daß die Militär- und Kriegszeit angerechnet erhält, wer schon während dieser Zeit Beamter oder Beamtenanwärter war, beziehungsweise wer sich die Anwartschaft auf eine Beamtenstellung durch die Militärdienstzeit (Zivilversorgung) erworben hatte. Diese selbstverständlichen Voraussetzungen treffen bei Herrn Schiele nicht zu.

Aber auch schon die erste Frage, ob das Reichsbeamtengehalt mit seinen Pensionsbestimmungen überhaupt auf die Minister im neuen Staat Anwendung zu finden hat, ist zu verneinen, mindestens ist sie zweifelhaft. § 5 räumt dem Reichsminister und dem Staatssekretären — im alten Reich gab es keine Reichsminister — allerdings einen Pensionsanspruch auch für den Fall ein, daß sie, ohne dienstfähig geworden zu sein oder das Pensionsalter erreicht zu haben, aus dem Dienst scheiden, vorausgesetzt, daß sie ihr Amt zwei Jahre innehaben, und daß sie sich zehn Jahre „im Dienst“ befinden. Aber zwischen dem Reichsminister und dem Staatssekretär im alten Reich und den Ministern im neuen Staat besteht der wesentliche Unterschied, daß die ersteren, staatsrechtlich gesehen, im Gefolge des Reichsstaates Beamte waren, einem höheren, dem Kaiser, unterstellt, während im parlamentarischen Staat die Minister außerhalb eines Beamtenverhältnisses stehen: als Mandatäre der Volkvertretung üben sie bis auf Widerruf (Wahlrechtsentziehung) oder freiwilligen Rücktritt die Regierungsgewalt aus, ohne daß zwischen der Volkvertretung und ihnen das Verhältnis des Vorgesetzten zum Untergebenen bestände. Sind aber Reichsminister und Minister in der parlamentarischen Republik ständig beauftragte, auf die ausgesetzten Minister die Pensionsbestimmungen des Beamtengesetzes anzuwenden, auf einer mindestens sehr zweifelhaften Rechtsgrundlage; es wird, nachdem der Reichstag schon am 13. Juni 1923 durch eine Gutachtenkommission ein Gesetz über die Abfindung zurückgetretener Minister verabschiedet hatte, nunmehr die höchste Zeit, daß endlich ein solches Gesetz kommt. Die meisten Länder sind schon mit einem solchen Gesetz vorangegangen, so Preußen im Jahre 1924. Das preussische Gesetz mit seiner sonst wohlwollen Festsetzung von Lebenspensionsgeldern und Pensionen der freiwillig dem Reich insoweit sein Vorbild sein, als es denjenigen, die aus einer Beamtenlaufbahn heraus Minister geworden sind, eine ganz unbedingte Vorrangstellung einräumt. Ein Beamter, der Minister geworden ist, hat nach dessen Rücktritt, wie jung an Jahren er auch sei, Anspruch auf Wartegeld in Höhe von 80 Prozent der Ministerbezüge, er hat ferner ein glänzendes Einkommen, ohne irgendein Beamt tätig sein zu müssen. Für Minister, die aus dem Beamtenstand hervor-

Die Deutschen in Südtirol.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

Bern, 24. Dezember.

Der „Popolo d'Italia“ beschäftigt sich mit Ausführungen der deutschen Presse über die Behandlung der Südtiroler und sagt, es sei erstaunlich, daß sich die Deutschen nicht um die Willen Deutscher bestimmen. Die durch den Friedensvertrag Frankreich, der Tschechoslowakei und Polen überlieferten worden seien. Die Deutschen in Südtirol würden im Vergleich zu den deutschen Minderheiten anderer Staaten mit Jüdenrol und Spott behandelt. Italien könne nicht einmal eine Diskussion seiner historischen, ethnischen (!) und geographischen „Rechte auf Südtirol“ und die Brennergrenze zupassen. Von vorne in Deutschland sprechen, solange man wollte, Italien werde sich von diesen Positionen nicht wehtun. Die fremden Minderheiten seien durch die italienischen Gesetze in ausgezeichneter Weise geschützt, und das müsse genügen. Es seien auch vom Völlerbund in einer der letzten Entscheidungen anerkannt worden.

Italien hat keine unabhängige Presse mehr. Der „Globe“, mit dem „Popolo d'Italia“ die Verhandlung des Deutschen in Südtirol begleitet, ist elende Schreibflavenarbeit. Aber die italienische Presse irtzt sich, wenn sie glaubt, daß sie das Ausland mit Ausführungen wie diesen über das täuschen kann, was in Südtirol geschieht. Die Stellungnahme der amerikanischen Presse, über die wie kürzlich berichtet, beweist das klar und deutlich.

Rechtsregierung in Lettland.

Vertrauensvotum für das neue Kabinett Uman.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

Riga, 24. Dezember.

Nach mehrmaligen Bemühungen der verschiedenen Fraktionen um die Regierungsbildung ist endlich ein neues Kabinett zustande gekommen und zwar zuletzt nach auf ziemlich dramatische Weise. Gestern beschloß die Woiwoden Uman den Staatspräsidenten, daß sich ein Kabinett der Rechten gebildet habe. Der Staatspräsident jedoch erklärte die Kabinettsbildung nicht an und beauftragte den Vertrauensmann der Linken, Samuil, mit der Regierungsbildung. Das darauf erlassene Kabinett Samuil vermochte gestern im Parlament nicht die Mehrheit zu erlangen, worauf nun doch Uman eine von der deutschen Fraktion unterstützte Rechtsregierung bildete. Dieser hat der Konstat (sonst des Vertrauens) ausgesprochen.

Amerika und die Genfer Vorkonferenz.

Kein „prominenter Delegierter“ Amerikas.

(Telegramme unserer Korrespondenten)

Washington, 24. Dezember.

Kurz bevor Staatssekretär Kellogg die Hauptstadt heute verließ, um in seiner Absicht Saint Paul die Feierreise zu verbringen, wurde der zuständigen Stelle im Staatsdepartement mitgeteilt, über die Zusammenkunft der amerikanischen Delegation zur Genfer Vorkonferenz sei noch nicht beraten worden. Da es sich hier lediglich um vorbereitende Besprechungen handle, sei jedenfalls nicht an die Entsendung eines prominenten Delegierten von hier aus gedacht. Damit entfällt die Grundlage für alle Vermutungen dieser Art, die bereits durch Kellogg selbst als Delegationer genannt hatten. Auch äußerte heute Pressesekretär gegenüber, er bestehe sich in Übereinstimmung mit dem Präsidenten bezüglich der Haltung, die gegenüber der Genfer Einladung einzunehmen sei. Es sei also klar, daß er gegen die Beteiligung Amerikas an der Vorkonferenz die höchste Wünsche, seine Einwendungen erhebe. Da der amerikanische Gesandte in Bern das detaillierte Programm der Vorkonferenz brieflich und nicht telegraphisch hierher übermittelt hat, und da es bis heute noch nicht hier eingetroffen ist, wird weitere Entscheidungen in dieser Angelegenheit im allen Jahre nicht mehr zu erwarten.

Waffenstillstand mit den Deutschen?

(Telegramme unserer Korrespondenten)

Paris, 24. Dezember.

Der Sonderkorrespondent der „Chicago Tribune“ in Syrien übermittelt seinen Bericht folgende Depesche aus Beirut: „Nach Mitteilungen, die sich an offizieller französischer Stelle erhalten habe, ist Waffenstillstand mit den Deutschen geschlossen worden. Einer Mitteilung, die nach Beirut gelangt worden war, ist es gelungen, dem Sultan Atfah davon zu überzeugen, daß jede Fortsetzung des Kampfes gegen die Franzosen unnütz sei. Der Oberkommandeur der Jowden hatte heute alle politischen Gefangenen befreit lassen, vor allem die Vertreter der Volkspartei, die nach der Insel Ruad verbannt worden waren. Der Vize eines Gouverneurs von Syrien ist dem Scheich Zaidan, dem Sohne des Kalifen von Damaskus, angeboten worden. Der Scheich soll den letzten Gouverneur ersetzen, der türkischer Abstammung ist, und den die Syrier beschließen. Eine Proklamations der Jowden sich den Syriern an, den Kampf mit dem Stimmzettel und nicht mit den Waffen fortzusetzen. Wir geben die Meldung mit allem Vorbehalt wieder, da bisher eine offizielle Bestätigung noch nicht vorliegt.“

gehen, müßte vielmehr die Regierung getroffen werden, daß sie für die Dauer ihres Ministeramtes aus ihrem Amt beurlaubt werden, und daß sie dieses Amt wieder zu verlassen haben, wenn sich die Ministerfrage erledigt hat. Handelt es sich um Kommunalbeamte, etwa um Oberbürgermeister, deren Posten inzwischen wieder besetzt werden müßten, so sollten diese verpflichtet sein, mit den Wünschen ihrer früheren Stellung ein Amt im Reichs- oder Staatsdienst zu übernehmen. Wäre es etwa eine unbillige Zumutung, wenn ein Staatsanwalt, der einige Monate Reichsjustizminister gewesen ist, nach dem Rücktritt wieder hätte als Staatsanwalt einzusetzen müssen? Müßte es sein, daß dieser frühere Staatsanwalt mit 44 Lebensjahren in den Genuss einer hohen Ministerpension gekommen ist? Solche Fälle werden sich im parlamentarischen Staat mit seinem naturgemäß häufigen Ministerwechsel noch sehr oft wiederholen, und die Zahl der Pension begreifenden Minister a. D. wird im Reich und in den Ländern mit der Zeit eine sehr erhebliche, mit der finanziellen Lage unvereinbare Gesamtbelastung ergeben, wenn nicht alsbald geeignete Gesetze geschaffen werden, die mit der Fiktion überein, daß die Minister auch im neuen Staat Beamte seien — Gesetze, die sich auf die Gewährung von Übergangsgeldern beschränken und Pensionen nur für besondere Ausnahmefälle festsetzen.

Der Reichstag hat in einer der letzten Sitzungen beschlossen, die Regierung um Vorlegung einer Denkschrift zu ersuchen, die Aufschluß gibt über alle zurzeit laufenden Pensionen und Wartegelder sämtlicher Reichstagsler, Reichsminister, Staatssekretäre, Generale. Eine Klarstellung ist vor allem deshalb geboten, weil durch die reichstagsliche Presse im Volk der Glaube hervorgerufen worden ist, alle Minister a. D. des republikanischen Deutschlands seien Pensionempfänger. Aus der Denkschrift, die erst dann ein umfassendes Bild gibt, wenn sie sich auch auf die Länder mit bezieht, wird die Öffentlichkeit ersehen, daß eine ganze Anzahl gewesener Minister gerade aus dem Reigen der republikanischen Parteien seine Pension bezieht. Von Demokraten seien hier erwähnt die Reichstagsabgeordneten Dietrich (Waden) und Dr. Hummel, die beide in der Reichstagszeit Minister in Waden waren und als normale Beamte im Kommunal- und Staatsdienst weit über einen Pensionanspruch hätten als Herr Schiele. Die erwarteten die Denkschrift.

Domers Finanzpläne.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 24. Dezember.
Heute die Finanzvorläufer Domers wird vom Finanzministerium das strengste Elfschweigen gewahrt. Die Hoffen seiner Wäre war ursprünglich die Verdoppelung der Umsatzsteuer, aber gerade gegen diesen Punkt machte sich wie gestern gemeldet wurde, innerhalb des Kabinetts ein harter Widerstand bemerkbar. Die alten Kartellparteien, vor allem die Sozialisten, sind gegen diese erhöhte Steuer, in der verlangen die völlige Abschaffung der Umsatzsteuer, was in dem neuesten Entwurf des „Lauten“ sind einmal ausdrücklich betont wird. Es scheint jetzt auch, daß Dommer infolge der Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts nicht mehr auf dieser Vorhaben bestehen will. Er soll, so sagt man in den Wandelgängen der Kammer, sogar einige Minister darum gebeten haben, um andere Vorschläge zu machen, die der Regierung eine Wegweise in der Kammer führen würden. Andererseits nimmt man an, daß in dem Vorhaben des Finanzministers die Steuer auf alle Kaufgeschäfte aufrecht erhalten wird, es ist sehr unwahrscheinlich, daß die Gegenpartei bereits morgen in der Kammer eingedrungen werden.

Der sozialistische Abgeordnete Ney hat an den Vorstehenden der Finanzkommission der Kammer Mabry einen Brief geschrieben, in welchem er ihm ein Mittel anzeigt, Ersparnisse im Budget zu machen. Der Abgeordnete schreibt, daß in der Verwaltung das bestehende Rheinlandes und des Saargebietes das Geld geradezu zum Fenster hinausgeworfen

wird. Es man im Verein mit einem Beamten des Finanzministeriums nach einer Untersuchung von zwei bis drei Tagen imstande, Ersparnisse von mehreren Millionen zu realisieren. Ihn bittet die Finanzkommission, seinem Antrag zuzustimmen, da es sonst auf der Kammertribüne selbst die erforderlichen Änderungsanträge stellen würde.

Die Industriellen des Nordens haben gestern in einem Manifest, dem sich die Präsidenten der Handelskammern Roubaix und Lezoucq angeschlossen haben, die Lage ausserordentlich, wie sie durch die Justizverurteilung geworden ist, die sie vor einigen Tagen über eine Justizverurteilung für die Stabilisierung der Währung unternehmen haben. Sie sind davon überzeugt, daß der Erfolg ihrer Berufung könne sein. Man kann im allgemeinen sagen, daß in der Zeitverläufe die völlige Ueberstimmung in diesem Punkte herrscht. Es bleibt nur noch, einen allgemeinen Plan aufzustellen, der unmittelbare Lösungen bietet und der ohne Verzögerung der Regierung unterbreitet werden kann.

Die Stellungnahme der französischen Sozialisten.

Der bevorstehende außerordentliche Parteitag.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 24. Dezember.
Die sozialistische Kammergruppe hat sich in den letzten Tagen mit den Beratungen befaßt, die sich mit der gegenwärtigen politischen Krise angeht, die außerordentlichen Parteitag des befristeten, der am 10. Januar nach Paris einberufen ist. Die beiden Richtungen innerhalb der Gruppe, d. h. die Befürworter und die Gegner einer Regierungsbeteiligung, halten Delegierte beauftragt, je einen Bericht auszubringen. Für die Gegner an einer Regierungsbeteiligung haben die Abgeordneten Compere-Morel, Paul Faure, Kelas und Buisson gestern ihren Bericht vorgelegt, der mit zwei Resolutionen schließt, deren Annahme auf dem Parteitag empfohlen werden soll. In der ersten Resolution heißt es: „Die sozialistische Partei, die als jemals von der gebeterischen Notwendigkeit überzeugt, die Einheitlichkeit des Volkes ihren Abgeordneten zu sichern und aufrechtzuerhalten, erinnert die sozialistische Kammer daran, daß diese Ziele sie selbst bleiben, ihre eigene Disziplin zu bewahren und ihre Unabhängigkeit, einen Affirmationsrecht zu erhalten muß. Wenn sie aber einen bestimmten Gegenstand mit Vertretern anderer Parteien in Beziehungen treten muß, so darf sie auf keinen Fall und unter keinen Umständen sich systematisch und in einer ständigen Form mit den anderen Parteien zu einer parlamentarisch-politischen Verbindung verschmelzen. Die Kammeraktion wird aber aufgeführt, Vorschläge für die verschiedenen finanziellen, politischen und wirtschaftlichen Probleme zu machen, indem sie auf der Kammertribüne die sozialistischen oder sozialistisch-freischulischen Projekte vorbringt.“
In der zweiten Resolution wird gesagt: „Die sozialistische Partei, welche die Interessen der Arbeiter und der Nation vertritt, glaubt fest an die Möglichkeit einer starken Anreizung für die Wiederherstellung der Finanzen. Wenn sich die sozialistische Partei auch kategorisch weigert, einige ihrer Vertreter in ein Kabinett zu entsenden, bezieht sie die sozialistischen Auffassung feindlich genant ist, so hat die Partei keineswegs die Möglichkeit, sich in Laufe der Ereignisse und unter den vorliegenden außerordentlichen Zuständen der direkten Verantwortung zu entziehen. Sie ist also bereit, mit Unterabstimmung der Kammergruppen die Verantwortung zu übernehmen oder an einer Regierung mit sozialistischer Mehrheit teilzunehmen, aber so, daß sie immer die Möglichkeit hat, sich bei der Regierungstätigkeit das Lebensgewicht durch einflusslose energische und laune Gesandtschaften zu sichern, die nach ihrer Meinung allein imstande sind, die Zukunft des Landes und der bedrohten Demokratie zu retten.“
Im Namen des Laits der Sozialisten, die für eine Beteiligung an der Regierung sind, haben die Abgeordneten

Renoufel, Paul-Boncour und Vincent Auriant einen Bericht redigiert, der jedoch keinen Resolutionsvorschlagn enthält, um den Delegierten des Parteitag eine gewisse Freiheit des Urteils zu lassen. Dieser Bericht spricht die Meinung aus, das Problem bestehe darin, das Land zu retten, indem man das von der sozialistischen Partei unterfertigte Regierungsprogramm durchführt. Dazu braucht man aber eine starke Regierung und eine feste Mehrheit. Die Unterabstimmungspolitik ist verboten, heißt es weiter in dem Bericht. Um ein solches Gelingen nach rechts zu verhindern, müssen die Sozialisten ihren Anteil an der Macht verlangen. Die Schwere der gegenwärtigen Umstände erfordert es. Die Lage ist nicht mehr die gleiche wie im August, zur Zeit des letzten Parteitag. Die allgemeine Krise habe sich verschärft, und das Kartell der Linken fühle allmählich einem Kartell des Zentrums Platz zu machen. Nach längeren Beratungen über die letzten politischen und parlamentarischen Ereignisse kommt der Bericht zu der Schlussfolgerung, daß die sozialistische Partei angeht der unüberwindlichen Schwierigkeiten, die Macht allein zu übernehmen oder nur in einer Regierung mit sozialistischer Mehrheit zu erlangen, liegt aber unter gewissen Bedingungen, welche die Durchführung eines Reformprogramms und die Wiederherstellung der Mehrheit ermöglichen, an der Leitung des Staates mitarbeiten müsse.

Unter den augenblicklichen Umständen ist es als ziemlich sicher anzunehmen, daß auch auf dem bevorstehenden außerordentlichen Parteitag wieder die Gegner einer Regierungsbeteiligung den Sieg davontragen werden.

Cunnings Mission.

(Telegramm unseres Korrespondenten)

Paris, 24. Dezember.
Der Vertrauensmann Abd-el-Krim's, Kapitän Gordon Cunnings, hat sich gestern nachmittag nach dem amtlichen Konsulatsbüro für Marokko begeben und dort einen Brief des Generalkonsuls in Rabat überreicht, der ihn bei dem Konsulatsbüro beauftragt, nach Mitteilungen, die „Paris Echo“ an autorisierter Stelle erhalten haben, soll die französische Regierung nicht geneigt sein, die Friedensbedingungen abzuändern, die im Hinblick auf seine Bekanntheit von ihm als abgelehnt hat. Diese Bedingungen seien Abd-el-Krim und Gordon Cunnings genau bekannt. Falls der Vertraute des Führers also eine Weisung mit Beamtens des Consulats überreichte, so könne man schon jetzt voraussetzen, daß diese nur eine beschwichtigende Bedeutung haben werde, da Gordon Cunnings nicht offiziell mit der Einleitung von Verhandlungen beauftragt ist.

Ein Erfolg Tchangholins.

(Nachricht der Funktionation Kuboff Wolff & Sohn)

Tsotio, 24. Dezember.
Ein Telegramm aus Mukden meldet, daß die Truppen des Marschalls Tchanghulin in Baifipu wiedererobert haben, während die Truppen des Generals Kuangling sich zurückziehen und bei ihrem Rückzuge Geschütze und Munition zurücklassen. Die Berichte der ausländischen Konsulats melden, daß Kuangling eine ernsthafte Niederlage erlitten habe und daß Tchanghulin in einer breiten Front vorrückt.

Paris, 24. Dezember. (Privat-Telegramm) Zwischen der Schweiz und Oesterreich ist die Aufhebung des Handelsverkehrs vereinbart, mit Ausnahme derjenigen, die zum Eintritt einer Stellung einwirken. Zum Grenzübertritt genügt ein gültiger Reisepaß.

London, 24. Dezember. (Privat-Telegramm) In der Verfolgung einer schutzlosen Politik hat die konservative Regierung eine Unterbrechung einleiten lassen. Der Antrag der Stahl- und Eisenindustrie, auf Grund der Industriekampagne auf die Schutzbedürfnisse hin geprüft zu werden, ist abgelehnt worden.

„Messalinette.“

Berliner Theater.

K. W. Walter Braune hat nun seine eigene Tradition, aus den Metropolitischen bekannt, in das Berliner Theater verlegt. Als da sind: hübsche Frauen, die Welt, Der ausgelassene Braut, der Reichen und Sanftmütigen von und Drau. Es ist doch ein Mädchen aus der Fremde, ob im Wallack oder Gumbel, so heißen Richard Mars und Verdes-Milo diesmal bedeutungsvoll. Es geht hier blank und front bis auf die polizeilich geschützten Bühnen!

Wenn es noch eine echte Messalinette mit feinstofflicher Energie gäbe! Aber diese Messalinette existiert gar nicht, eine Zängerin Violetta von „Gosino de Paris“ kommt für sie an den skandinavischen Divan. Dabei entwickelt und enthält Selma Wenzel so viel distrierte Jockey, daß man ihr nicht müde wird. Sie behält in den gewagtesten Wendungen immer etwas Schickliches. Zu guter Letzt muß Koli Koldach auf den Dinnon der Verlobung, der Selman Wenzel nicht nur mal so eine feste Zoubrette. Sie ist eine Anreizung der eigenmächtigen Selbstwilligen (schönen Charaktere) Gella Zernigg und des inkompetenten Unternehmungs Henri Bender, also eine erfahrungsgemäße Lauffe. Jüngste Jahre hat Richard den Akt-Bender mit seinen aktuellen Reden den Goren des Hofes unterhalten, nun verkauft er im dritten Akt die Nymphen aus liebe Publika. Warum will er aber eine, die nicht die höchste ist, ausgerechnet einen kritischen Kritiker andehen? Neben der Kanone Bender behauptet sich der gewinnende Liebhaber Fred Selma-Gobel, nebstbei noch Bei. Auch Max Willenz und Heinz Sarnow sind gut in Form. Auch Reize verwehrt mit seiner Komik und Genialität, daß er ebenfalls sein Genüß hat. Wette Braune-Wandner bei Brommel!

Alle Regeln in der Operette ist weniger Sandung, um so knalliger die Effekte! Die Finales sind raffiniert angelegt. Doch dem zweiten nicht vollständig noch Spannung für's dritte, was in diesem Genre nicht oft vorkommen soll. Wenn die Inszenierung von Carl Reiter und die Kostümausstattung Mordeborch aus auch Gänge gehen, so herrscht doch ein flotter Zug in diesem appetitlichen Menschenleben. Ja, das famos gestellte Haremsspiel zu Anfang des dritten Aktes genügt ersten ästhetischen Ansprüchen.

Braunes Erfolg für diesen Winter ist gelöst, seine Revue-operette hat bestimmt Kasse, allerdings nicht mehr. Lieber die mit mancherlei „Annehmungen“ besetzte Musik konnte man stilschwärzigen Hinweggehen, wenn nicht zwei, drei oder vier Stellen wären. Nicht den professionellen Musikschlager meine ich, sondern die reizvolle Füllweise Richard's, im großen Maßstab und das schickliche (Stimmungsbolde) Stück „Reu“ an einem Gesellschaftsabend. Sonst aber wie schon in der Vorwelt gibt: No. 10, Messalinette!

Das Programm verzeihet jedes Bandfingergeschick. Warum wird neben dem leistungsfähigen Kapellmeister Carl Julius Selter nicht auch der Mann der geschickten Instrumentierung angeführt? Diese armen Kunstler dürfen sich nicht mit vertagen.

Bayard Veiller: „Der dreizehnte Stuhl.“

Romödienhaus.

I.
Saut Abschied hier ja noch niemand ein Aktist. Warum: kurz, Aber das Stück ist so spannend... Amerikanisches Werk. Im ersten Akt: Epitaphien, was als Epitaphien entspringt, aber ist, ganz allmählich, doch, Mit Gültigkeiten.
Das Kopfsache freudig zum Nennlich in der Dede. Doch ganz angenehm. (Und manchmal innerlich bewegt.)

II.
Dabei: fälliger Verdacht. Wer war's? Ein doppelter Mord steht noch in der Miste. Dazu: Frauen im Abendkleid. Person in einem Jacket. Wie in „Gefellschaft“ von Gollwitzer, doch viel spannender. Die Spannung liegt überhaupt nicht aus. Nicht aus legt sie: ganz ohne Problem, Meinungen; ohne Zwischenfrage. Warum Spannung. Sollte sich erheben wie der Grische sagt.
Schwierigkeit der Zimmerung. (Sollen wir denn das Ausland verkennen? Nichts. Man soll nichts verkennen, wovon man keinen kann.)

III.
Und zwischen, aber im Ernst, wenn die Ballett, das Dendomedium, alle gefittene Camerun, was zu ihrer Tochter spricht (in dessen die, die halbe Schlegeln, in Gefahr ist); Rosa Ballett mit ungebärdig breiter Fröhlichkeit, aber zugleich in einem unterirdisch hangenden, oberirdisch rollenden, bulgarischen Singsangben Ton — ja, wozu ist sie für eine wunderbare Mutter... da behalte man die Fassung.

IV.
Wozu alle so viel — wozu immer wieder dabei. Wer war's aber jetzt? Das ist nicht.
Sontt wäre ja die Spannung... Nein! diese Technik (paant, noch wenn man das Gütergelenk weiß. Reiner im ganzen Parteit weis es aber. (Knapp der Requisite.)
Gute Arbeit. Jene Gedichtschicht oder Einfallungsbildnis beim Sophos in Cepidus ist im Grundzug, seid etwisch, besetzte. (Beim Literatur.)

V.
Und bei alledem geht ein Aktist, als unterirdischer Volksgänger, folgend, wichtig-machend ab und auf. Der und hin.
Aber die Ballett, das Muttergeb, Meist ihm doch überlegen. Jinao.
Das dieses Stück einem raubt, ist: der Atem.

VI.
Gegenüber der Zeit — oder Vielfalt der Zeit. Ich dachte zurück an Zukunftsenergie, tolle, tolle Visionen.
Auf allem Gefühl der sofeletheoretischen „Richtung“, nachdem sämtliche Stücke dieser „Richtung“ immer durchgefallen sind, hat hier ein feisches Publikumswort der ganz alten Schule mit Heimatton und Naturalismus Erfolg... hebe, da hat mein Aktienbuch, als

wäre dies ein Produkt eben der Richtung — die hier offenbar einen Schlag bekam. (Stich der Erde, Geruch der Erde!)
Gleichnis: Die Gouvernante kriegt vom gewederten Jögling einen Fußstich — aber sie sagt, weil rings gelacht wird, mit linschender Fremdheit: „Ähler! Wubi, wie fröhlich du bist.“ (Wubi gab jedoch den Trill.)

VII.
Ja, nachdem man immer phrasenhaft erklärt hat, man wolle das Theater von solchen Ereignissen befreien, grüßt man sie herzlich, daß die Bekämpfung verübt wird.
Sätze noch hübsche, fällige Satz Zukunfts jemand außerhalb der Weiteitung, verlost, sein gutes Spar wie dran gehalten. Geruch der Erde.

VIII.
Friede sei im Himmel und auf Erden — ich spure mich zum Schluß.
Ein umfänglicher in Verles gefellter Rezentent, welcher durch die glückliche Veranlagung zum Dancbentrefen aber seinen engeren Kreis hinaus durch mich bekannt wurde, hat nach G. Zukunfts Wending, oder Abwendung, den Vater. (Der Vater frucht hier nicht durch... das bekannte Mittel. Sondern das Mittel hat ihn.)

IX.
Friede! Derleihe tätigt als letzten, einflusslosen Schritt einen gründlichen Wiperhuf, dessen Inhalt wohl nie, auch für ihn nicht, aufgestellt werden wird. (Hoffentlich muß man die Gestalt spielen!)
Er äußert sich dabei gegen das „Ereignis“ in der Zeit. Mit einer gewissen natürlichen Selbstkritik. Und es ist hier eine gelungene Kritik, daß er gar nichts über die verworrene Mittel-mäßigkeit sagt.
Man erhebt sich zum Zeichen des Güterhandlisses von seinem Sitz. (Auch am Schluß der Vergleich mit Muffosin verliert. Ich verbitte mir den, ich verbitte mir den.) Alfred Kerr.

X.
M. K. Ein neuer Akt in Westfalen. Es ist ein erweiterliches Symptom für die Entwicklung des sozialen Geistes, daß man die Politik nun nicht nur in den Werten, sondern allmählich auch in die Worte verlegt. Geradezu unvoll, wenn sie voll Gelösung erweist sind, wie das schon erweist. „Etern-Akt“ in Anstalt, mitten in einer Gegend, die nur Arbeit, Schmutz, Blut und Elend. Mit hinter, geladener Hand hat man hier aufgeführt, was vor Jahresfrist abgelehnt, und so steht da ein hübscher Raum in schicklichen Ton und Gold, mit einfach stilvoller aggraviert Ornamentik, ein kleines Varieteprogramm mit des Pöbel als Konsortienleiter zu zwei kleinen lustigen amerikanischen Figuren voll Humor und Tempo, und die Vorführung des hier schon verprochenen „Peter Pan“ als Hauptnummer vollständig ein Gesamtprogramm, mit dem nicht nur die Renköufer zufrieden sein können.

* Berliner Theaterbesucht. Rheinland. Spiel der Puzelen wird, inkompetent von Bernon benannt im Kleinen Theater in Szene gehen. Die Hauptrolle spielt Sylvia Wulf.

Weitere Börsenbriefe des Barons v. Holstein.

Ein paar Schriftproben.

E. F. Der Redakteur war die Veröffentlichung der Börsenbriefe Holsteins so überaus unangenehm, daß die von der Aufsicht erregende Publikation gar keine Notiz nahm. Allmählich erst haben wenigstens einige volksparteiische Organe die Sprache wiedergefunden und ihren Lesern die Tatsache mitgeteilt, daß der unter drei Käufern des letzten Kaisers mächtigste Mann der deutschen Außenpolitik ein Börsenspekulant gewesen ist, der tagtäglich unter Verfall der geheimsten Staatsnachrichten an seinen Bankier seine amtlichen Kenntnisse in Börsengewinne umzusetzen bemüht war. An der Echtheit der Briefe waren Zweifel nicht aufgetaucht. Der Inhalt, der persönliche Stil, die umfassende Kenntnis der intimsten Vorgänge immer wie außerer Politik wiesen auf den einen Mann hin. Genaue Kenner der Zeit, der Persönlichkeit, der Handchrift Holsteins, denen wir Schriftproben vorlegten, bestätigten uns, daß an seiner Urheberschaft kein Zweifel erlaubt ist. Da gestern Abend die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ Zweifel an der Echtheit ausdrückt, veröffentlichen wir hier einige der Briefe im Familienbriefdruck. Die Wiederabgabe, die aus rechtserzieherischen Gründen mit Verfeinerung des Originals um etwa ein Drittel erfolgt, läßt den charakteristischen Ductus der Holsteinschen Handschrift deutlich erkennen. Wenn übrigens dasselbe volksparteiische Organ auch aus inhaltlichen Gründen die Autorität Holsteins anweist, weil in den Briefen nicht von diplomatischen Dingen, wie „Vorwissen von Bündnisabschlüssen und Vorbereitung einer Kriegsgesahr“ die Rede ist, sondern von der Cholera in Hamburg und ähnlichen Dingen, so ist das doch freundlich ausgedrückt, eine Zerküßigung des Publikums. Gewiß erdortet Holstein in seinen Briefen auch Vorgänge, die außerhalb seiner diplomatischen Tätigkeit liegen. Aber im allgemeinen handelt es sich doch um hochpolitische Vorgänge: russische Antilichverhandlungen, die Ereignisse in Marocco, Mittels Einwirkungen auf den Rubel, italienisch-türkischer Konflikt, Folgen der Emergence Carnots, Krieg zwischen Chile und Argentinien, Konflikt in Mexiko, amerikanisch-spanischer Zusammenstoß, der Zarismus, und der Burenkrieg, während dessen Holstein, wie wir aus der Aktienpublikation des Auswärtigen Amtes nachgewiesen haben, teilweise die Berichte der deutschen Diplomaten im Ausland mündlich an seinen Bankier weitergab.

Die veröffentlichten heute eine Anzahl weiterer Briefe, in denen Holstein die politischen Vorgänge in Russland, Frankreich und China, in Spanien, Serbien, Chile, Cuba und anderen Ländern börsentechnisch auszunutzen versucht. Der Börsenspekulant in

Die wirkliche Sachlage ist gewaltiger und wird von kompetenten deutschen Journalisten wohl gehalten. Bitte nehmen Sie die 50 - Bars ab, nicht auf Gerathewahl, sondern nehmen Sie wohl an, mehr sagen kann man aber nicht -

Derin verfolgt auf das sorgfältigste den Börsenspekulanten Wille, der den Rubel treiben will, und dessen „großen Coup“ Holstein annimmt. Neben die ausbühnende Politik tritt die innere. Am 23. Juni 1890 finden die Reichstagswahlen zum Reichstag statt. Wille erwartet eine Kursrückbildung, weil — wahrscheinlich in Solingen und Oberfeld Sozialisten gewählt werden. Er behält übrigens recht in Oberfeld wie in Solingen wurden die sozialdemokratischen Kandidaten Darm und Schumacher in den Reichstag entsandt. Die Börsenpolitik geht allem vor. Er will bereiten. Die Wille wird verloben. Erst auf Mittwoch. Dann auf Donnerstag. Schließlich auf den Dienstag der nächsten Woche. Ich halte es für unecht, liegt mitten in der Konjunktur abzuschnappen.

Die deutschnationalen Presse schmeißt noch immer. Wäffter wie die „Neu-Zeitung“, die „Deutsche Tageszeitung“, der „Berliner Lokal-Anzeiger“, der „Tag“, alle großen deutschnationalen Zeitungen im Reich wagen es nicht, ihren Verfall auch nur ein Sterbenswörtchen von Holsteins Börsenspekulationen mitzuteilen. Die völkische „Deutsche Zeitung“ allerdings tritt für völlige Aufklärung ein. Sie ist von der Echtheit des Briefschreibers überzeugt, erklärt mit einer freilich zu weitgehenden Verallgemeinerung, das „Auswärtige Amt“ für schwer belastet und fordert einen deutschnationalen Antrag auf Einleitung eines Untersuchungsanspruches! Sie macht übrigens neben dem „schwer belasteten Auswärtigen Amt“ einen ganz anderen Faktor verantwortlich, das „Judenamt“. Genau so wie der bekanntlich zu Zuchthaus verurteilte Chefredakteur der „Neu-Zeitung“, Freiherr v. Hammerstein, durch seine jüdische Liebe, die Tänzerin Flora Goh, genau so sei, führt sie in freiwälderer Sprache aus, Holstein durch die Jüdin Sedwin und deren Anhang verführt worden! Wir bezweifeln, daß die deutschnationalen, denen die Kenntnis an das Haupt Hammerstein — Flora Goh nicht gerade angenehm sein wird, dem völkischen Wunsch folgen

werden. Sie werden es vorziehen, nicht zu unterjuchen, sondern zu schwärzen.

Bitte treibt den Rubel.

Commodore. (22. 7. 92.)
Alle Nachrichten die bei uns zusammenkommen, stimmen darin überein, daß die verschiedenen Anzeigen auf russische Goldprägung etc. — alle von Wille ausgehen, der den Rubel treiben will. Ich glaube, wenn wir mit Wille gehen, riskieren wir nicht viel. Ich schlage deshalb vor, daß wir heute noch 400 Aktien kaufen.
Wetter. Abd. von Hamburg 214 — Haben Sie nicht auch den Eindruck, daß Wille seinen großen Coup in diesem Monat machen will?
Auf eine ähnliche Konjunktur kann man jahrelang warten.
Unsere Nachrichten aus Amerika sprechen von bevorstehendem Goldabfluß dorthin. Auch G. ist der Ansicht — Aber das kann doch nicht in den nächsten Wochen schon wirren, und nicht auf Rubel, so wie die liegen.

Ich fange an zu glauben, daß nur von Wille kommen kann, daß der Krieg wohl, heute aber noch kein bestimmtes Urtheil.

Ich fange an zu glauben, daß einer von Wille, nämlich H., den Krieg will, habe heute oder noch sein bestimmtes Urtheil.

Chinesisch-japanischer Krieg?

In Paris sind Jtal. nur 37 ct. gewichen, französisch, heute 37 — Nur fünf Jtal. 60 gewichen, aber ich denke, die Festigkeit von Paris wird das bald wieder ausgleichen. **Weder Sinesisch, Krieg noch ich nicht, halte ihn aber sehr wahrscheinlich, als das Gescheh. Auf unsere Industrie wird das nicht ungünstig wirken, wegen vorausichtlich Beschlüssen.**

Zwei Briefe aus Cuba.

Heute las ich zwei ausführliche Briefe aus Cuba, allerdings vom 25. v. M. —
Interessant war mir, daß die Briefschreiber, deren Ansichten ich seit Monaten verfolgen kann, von Wille zu Wille zu gehen, immer sehen. Sie meinen jetzt, die Spanier hätten für den Aufstand nehmen zu, und im besten Falle werden die Spanier viel Zeit, Blut und Geld brauchen, um zu liegen — Monate. Dagegen halte ich die schlechten Nachrichten über Magdonien für übertrieben; ich glaube kaum noch, daß aus der Sache noch was wird.

Wie die Reichstagswahlen wirken.

Ich möchte annehmen, daß wegen morgen Disconto etwas weniger auf sein werden, wegen etwas weniger günstiger Auffassung der Ansichten, und davon, weil wahrscheinlich heute in Solingen und Oberfeld Sozialisten gewählt sind. Dann stehen Sie mit Disconto auf dem o. Punkt, ohne Gewinn und Verlust. — Die Frage ist, glatt machen oder ausfallen. Am Montag werden wahrscheinlich die meisten Nachrichten vorliegen (d. h. günstiger für die Mittwochsfrage, sonst faul). — Andererseits wird die Ergebnislosigkeit der bisherigen Verhandlungen mit Russland, und die Gefahr, den Zusatzartikel zu bekommen, dann bekannt sein. Das wird härter wirken. Wahlen oder Gefahr des Zusatzartikels? Erwägen Sie und handeln Sie entsprechend. Ich kann mir eigentlich nicht denken, daß die Freitagfrage groß sein wird. — Also Gefahr, überkommt zu werden, würde ich kaum bezweifeln. —
Bevorzugs gibt der Zweifel nur für Disconto. Die andere Sache hätte ich sehr, lassen zu lassen, wie sie sind. — Sie konnten sogar noch eine Kleinigkeit Bahnen geben.
Wie — wie Sie sehen, im besten Gange. — Die lassen wir auch laufen.
Beachte, daß dieselbe ein Haltpunkt in Westfalen eintritt. Stelle anheim, ganz oder teilweise glatt zu machen.
An großes Steigen glaube ich aber nicht.

„Das wäre zum Haarausreißen.“

Ich reise zunächst nicht, selbst falls das Wetter besser wird — Nach so langen Warten den physiologischen Moment verpassen, das wäre zum Haarausreißen.

Der scheußliche Nord weist natürlich auch in der Geschäftswelt auf. — Ich möchte vorfragen, daß wir erst Mittwoch reifen. Montag Abend komme ich dann zur Besprechung.

Ich halte es für unecht, jetzt mitten in der Konjunktur abzuschnappen und schlage deshalb vor, daß wir erst Donnerstag reifen.
Ich werde, wenn ich nicht höre, Mittwoch um fünf kommen. — Mir kommt die Berührung auch schwer an, ich möchte mich gegen etwas ausrichten. — Aber mitten in der Bewegung abtreten, nachdem man ein Monate gewartet hat, müde — Die Bewegung geht langsam ein, aber die doch bemerkbar.

Ich halte es für richtig, erst Dienstag zu reifen. — Heute Abend komme ich.

Mittwoch, Abend. (11. Dezember 1901.)
Ich beobachtet die Nachrichten! Ich bin einiger Zeit am habe nunmehr feststellen können, daß die besten unterrichteten Stellen dreiben in G. ernstlich besorgt sind. Es handelt sich immerhin um nichts Fatales, sondern nur um eine Wahrscheinlichkeit.

Unter den Umständen können Sie, wie mir scheint, zunächst etwa 20 000 Pfund Sterling geben — nur noch dann weiter. — In der nächsten Zeit wird man auch noch von anderen Seiten etwas erfahren. — Aber nehmen Sie morgen möglichst den ersten Kurs.

Die Antenne, daß man besorgt ist, ist sicher. — Wenn es klapp, ist es eine bedeutende Sache.

„Ein größerer Posten Chinesen.“

Das ein Grund zu besonderer Dankbarkeit gegen Ihren auftr. Freund in R. vorlag, kann man nicht behaupten. Die beiden Rückschläge waren unheilvoll.
Gute rate ich nun zu einem größeren Posten Chinesen. Wölkische Rückschläge sind außer aller Wahrscheinlichkeit — weitere Eintragung keine unermesslich —
Sie erinnern sich, wie vorfristig ich das erste Mal war, aber jetzt rate ich zu 40 000 plus.

Gute Ausichten für Serben.

Die Ausichten für Serben sind gut — Ich stelle anheim, zu erörtern, ob Sie möglichen Stellen nehmen wollen. — Sonstige Schwierigkeiten sind auf Balkan-Gal-Insel nicht zu erwarten. Wegen Chile werde ich Ihnen wohl innerhalb zwei Tagen schreiben.
Die Punkte werden weiß — Gut unterrichtete Leute glauben, daß nächsten Monat große Reformconcessionen publiziert werden sollen.

Rouvier als Unterhändler.

Brief mit Telegramm erhalten. — Das dadurch der Kurs gedrückt wird, scheint mir zweifelhaft (man wird ja morgen sehen) weil aus dem Zel. doch jedenfalls hervorgeht, daß etwas im Gange ist. — Rouvier, der Unterhändler, war früher Finanzminister, ist jetzt Direktor der Banque française de Industralie. Er hat die französische Regierung hinter sich, die Kronen Bank (die auch so ein Project im Eislaufen hat) gegen sich. — Die Bette lautet auf den Moment, wo er an sie herankommt, um ihn in die Höhe zu schrauben. — Die Angaben des Stationärs sind meines Wissens zu günstig, für jetzt stehen die Dinge noch nicht fest.
Ich hatte für uns im günstigen Falle auf 2-2½ Prozent gerechnet. Da sich die Sache hinsichtlich und Sie offenbar besorgt sind, wollte ich Ihnen grade schreiben. Sie möchten meinethwegen die Z. weggeben, ohne Verlust — Aber das ist nun wohl zweifelhaft — Augenblicklich wird das Project von einer Commission bei der ein Europäer präsidiert, geprüft — dann gehen die Verhandlungen mit den Chinesen los. Man müßte sich etwas zu erwidern. — Was denken Sie von den Winnen? Wir sehen, daß zur Zeit eine baisse campagne gemacht wird, von den großen Leuten, die billig wieder kaufen möchten — Friede wird so bald noch nicht, aber die Arbeit geht ja —
Fragen Sie doch Ihren Mann in London, was er von unseren Werten und auch von den Chinesen hält. Letztere kriegen ja langsam höher, und es mag vernünftig sein, sie noch etwas zu be-

Brief mit Telegramm erhalten - Das dadurch der Kurs gedrückt wird, scheint mir zweifelhaft (man wird ja morgen sehen) weil aus dem Tel. doch jedenfalls hervorgeht, daß etwas im Gange ist. Rouvier, der Unterhändler, war früher Finanzminister, ist jetzt Director der Banque Francaise de Industralie. Er hat die Franzoesische Regierung hinter sich, die Ottoman Bank (die auch

halten — Aber fragen Sie ihn mal. Ende Mai kosteten sie uns 81%, jetzt — 8/16 pro Monat — mögen sie auf 84% kommen. Wie stellt sich denn Gento?

Ein chronologischer Irrtum.

Die Cholerafälle am Kapischen Meer.
In Braunschweig erscheint eine „Braunschweigische Staatszeitung“. Die hat eine Zeilung, in der Volantes und Vermischtes veröffentlicht wird. Nummer 247 der Zeilung vom 16. Dezember 1901 bringt allerlei wichtige Nachrichten. So steht zwischen zwei feierlichen Notizen, einem juristischen Stellungnahme in Brancian und einem Großfeuer am Seeländisch, eine dritte interessante Neuigkeit, die folgenden Wortlaut hat:
Cholerafälle in Russland. Veranlaßt, aber aus einer Quelle wird gemeldet, daß an der Petersburger Wärfel stark verkauft wurde, weil Cholerafälle sich in russischen Verhältnissen des Kapischen Meeres gezeigt haben. Man hält die Nachricht in Russland noch möglich, geht ein, weil sonst der Sultan selbst die Nachricht durch die Meerengen aus dem Schwarzen Meer verbieten läßt. Er fürchtet die Cholera mehr als alles andere. Die Beobachtung wäre damit als lahmgelegt.
Wir glauben nicht, daß die Getreideausfuhr damit lahmgelegt ist. Es gibt kein Petersburger mehr, und in Veningrad gibt es keine Wärfel mehr. Der Sultan hat gar nichts mehr zu verbieten, und die Neuigkeit ist überhaupt dreißig Jahre alt. Sie stammt nämlich Wort für Wort aus den Börsenbriefen, die „Seine Graue Eminenz“, der Baron v. Holstein, in den neunziger Jahren an seinen Berliner Bankier gerichtet hat. Und der Sumor dabei ist, daß die „Braunschweigische Staats-Zeitung“, ihrer „nationalen“ Richtung getreu, im übrigen von unseren Holstein-Einrichtungen nicht die geringste Notiz genommen hat.

Das Wetter.

Wöchlicher Temperaturverlauf.

Ein Liebrudgebiet von der Nordsee kommend zog heute vor- mittag mit großer Geschwindigkeit über Berlin und hatte für kurze Zeit ein starkes Schneetreiben zur Folge. Das Thermometer war in den Vormittagsstunden wieder auf zwei Grad unter Null gesunken. Tropfen ist nach Mitteilung des Berliner Wetterdienstes an den drei Weihnachtstagen mit einem un- klaren Wetter zu rechnen. Am ersten Feiertag wird vorübergehend klares Wetter herrschen, das aber bereits in den Abendstunden von Schnee- und Regenwolken bedeckt ist. Die Temperatur wird sich am Tage aber nicht heben, und nur zur Nachtzeit werden leichte Stöße zu verzeichnen sein. Das Wetter in den deutschen Gebieten ist für den Winterport nach wie vor sehr günstig. Invalen herrscht über 500 Meter hohe Frost und starkes Schneetreiben. Neben ganz Deutschland ist gestern und heute ein orkanartiger Sturm ausgebrochen, der große Schäden ange- richtet hat. Besonders starke Schneefälle sind in Ostpreußen und in Süddeutschland zu verzeichnen.

Preisstreiber auf dem Wohnungsmarkt.

Wohnungsbesitzer dürfen nicht gequält werden.

Das städtische Zentralamt für Wohnungswesen teilt mit: In einer Straßsache gegen einen Hauseigentümer, der bei der Vermietung einer Wohnwohnung neben der gesetzlichen Miete eine Sondervergütung von einundzwanzig hundert Mark forderte, hat das Gericht auf drei tausend Mark Geldstrafe wegen Verletzung der Verordnung gegen Preisstreiber vom 13. Juni 1923 und auf Einziehung des zu unrecht erhobenen Betrags erkannt. In einer anderen Strafsache ist der Schuldige mit einer Gefängnisstrafe von einer Woche und dreihundert Mark Geldstrafe bestraft worden. Es wird in diesem Zusammenhang nochmals darauf hingewiesen, daß es im öffentlichen Interesse liegt, wenn jeder Wohnungssuchende, von dem die Zahlung von Wohnungsverträgen verlangt wird, dem Wohnungs- amt hier von jeher Mitteilung macht.

Bergmanns Tod.

Zwei schwere Unfälle in Oberhesseln. — Drei Mann getötet.

Beuthen, 24. Dezember. (W. Z. B.) Auf der Concordiagrube ereignete sich ein schweres Grubenunglück. Drei waren Verletzte einer Unternehmung, sechs mit Gefährten beauftragt. Durch vorzeitiges Lösen der Sprengstoffe wurden zwei Bergleute getötet und ein dritter schwer verletzt. — Auf der Glindgrube ereignete sich ebenfalls ein schweres Unglück, wobei durch hereinbrechende Kohlenmassen ein Mann getötet und ein zweiter schwer verletzt wurde.

Schweres Eisenbahnunglück in Rumänien.

Dreißig Personen schwer verletzt.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Bukarest, 24. Dezember.

Auf der Strecke Krasel-Großwardein ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Der Personenzug nach Brad entgleiste und mußte an einen Hülszug angepöppelt werden. Dieser neue Zug geriet bei der Weiterfahrt infolge falscher Weichenstellung auf ein anderes Gleis, auf dem er mit einem Güterzug zusammenstieß. Zahlreiche Waggons wurden zertrümmert; dreißig Personen sind schwer verletzt worden, davon zehn tödlich.

Ein prinzipieller Scheckfälscher verhaftet.

Telegramm unseres Korrespondenten.

Paris, 24. Dezember.

Der Prinz Michael Murad wurde gestern im Justizpalast, wo er gegen ein vor einiger Zeit erlangenes Urteil Berufung ein- reichte, wegen Fälschung von Schecks angeklagt. Er ist als Scheckfälscher in das Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Der Prinz hat sogar die Freiheit gesucht, sich in einer Depoitenkassette mit Hilfe von Schecks, die er dem Direktor derselben Kasse gestohlen hatte, namhafte Beträge auszahlen zu lassen. Einen anderen ungeduldeten Scheck übergab er seinem Vortier zur Begleichung der Wohnungsmiete. Von einem Industriellen in Neuilly ließ er sich mehr als 10 000 Francs gegen einen ungeduldeten Scheck auszahlen, um angeblich einem Bekannten, der wegen be- deutender Verluste vor dem Selbstmord stand, zu helfen.

Die größte Funkstation der Welt.

Meldung der Funkstation Rudolf Mosse - Haus.

London, 24. Dezember.

Der amtliche englische Funkdienst meldet: Die Liebermit- lung englischer offizieller Funkprüche wird um Mitternacht vom 31. Dezember auf den 1. Januar um ersten Male von der neuen Rundfunkstation in Rugby aus stattfinden. Die neue Station, die mit einem Kostenaufwand von 400 000 Pfund Sterling vollendet worden ist, ist weitlich die größte Funk- station der Welt. Die neue Station ist mit allen letzten Er- rungungsfähigkeiten des Rundfunks ausgestattet. Die Station von Rugby ist die erste Station, welche von unfeinwilligen Veränderungen der Wellenlänge absolut frei ist.

Die Verkaufszahlen an den Feiertagen.

In allen drei Feiertagen ist, wie amtlich mitgeteilt wird, die Öffnungszahl der Reisegeldscheine des Reichsbankensystems von 35 bis 340 Mrd. vor- mittags gestattet. Ebenso ist der Verkauf von Zeitungen von 35 bis 340 Mrd. vor- mittags gestattet. Blumengeschäfte dürfen an allen drei Feiertagen von 1 1/2 Uhr vormittags bis 1 Uhr nach- mittags verkaufen. Außerdem ist am zweiten und dritten Feiertag der Straßenhandel mit Zeitungen von 9 1/2 Uhr abends ab erlaubt.

Gilgutaugabe und -annahme in den Weihnachtstagen.

Am ersten und zweiten Weihnachtstagen und am Sonntag, 27. De- zember, ist, nach einer Verfügung der Reichsbankdirektion Berlin an die Giroabteilungen der Reichsbank, die Gilgutaugabe zu ge- statten und, soweit an den Sonntagen Gilgut angenommen wird, in dem gleichen Umfang auch an den genannten Tagen an- zunehmen. Von der Annahme des 25. und 26. Dezember an Nicht- abholenden eingehenden Gilgute sind die Empfänger, wenn das Gilgut an diesen Tagen nicht binnenamtlich abgeholt wird, zu benachrichtigen, damit sie die Selbstabholung veranlassen können. Dasselbe hat mit dem am Laufe des 24. Dezember eingehenden Gilgut zu geschehen, das an diesem Tage oder an den Weihnachtstagen nicht mehr binnen- amtlich abgeholt wird.

Springflutkatastrophe im Stillen Ozean.

Die Insel Zap verwüstet.

Heimführung einer ehemals deutschen Kolonie.

(Meldung der Funkstation Rudolf Mosse - Haus)

London, 24. Dezember.

Die Insel Zap im nördlichen Stillen Ozean ist durch eine Flutwelle verheert worden. Es ist kein Haus unversehrt geblieben. Auf der Insel wohnen 10 000 Menschen. Die Zahl der bei der Flutwelle umgekommenen ist noch unbekannt. Es wird befürchtet, daß auch die anderen Karolineninseln sehr stark gelitten haben.

London, 24. Dezember. (W. Z. B.)

Aus Tokio wird gemeldet, daß eine Flutwelle, die offenbar durch ein unterirdisches Erdbeben verursacht wurde, die Insel Zap überflutet hat. Japan setzt sich von schweren Stürmen heimgesucht worden. Ganze Dörfer sind zerstört und der Eisenbahnverkehr ist teilweise unterbrochen.

Tokio, 23. Dezember.

In Nordjapan wütet ein heftiges Unwetter. 20 Dampfer sind gesenkt, und etwa 150 Fischer werden vermisst.

Eine Befestigung der Nordküste bis zur Stunde noch nicht zu erlangen. Immerhin sind die Meldungen so präzise, daß an der furchtbaren Katastrophe wohl kein Zweifel besteht. Die schreckliche Heimführung der Insel ist für ein Dutzend so be- deutend, als die Insel Zap zu einer der bedeutendsten Punkte der früheren deutschen Karolinengruppe im westlichen Stillen Ozean gehörte. Die Insel hatte eine regelmäßige Dampferverbindung mit den Marianen und Marshallinseln, mit Neuguinea und den Philippinen. Heute liegt die Insel unter japanischem Mandat, und ihre verhältnis- mäßig weite Entfernung vom Festlande bringt es mit sich, daß bis jetzt nähere Einzelheiten über die Katastrophe noch nicht zu erlangen waren. Die Insel selbst zerbröckelte sich wiederum in drei Teile; der Gesamtflächeninhalt ist 247 Quadratkilometer groß. Die Hauptinsel selbst mit 207 Quadratkilometer und ist durch Buchten reich gegliedert. Das Land ist sehr unfruchtbar, in den Ebenen sehr fruchtbar. Die Bevölkerung bilden etwa 10 000 Eingeborene und etwa 100 Angehörige der gelben Rasse. Europäer befinden sich etwa 60 auf der Insel; unter ihnen auch einige Deutsche, deren Schicksal durch die Katastrophe recht ungewiß geworden ist. Die hauptsächlichste Ausfuhr bestand in Kopra, Schilfpflanz und Perlschalen. Aus dem knappen

Januar geht noch nicht hervor, wieviele Opfer die Katastrophe ge- fordert hat; leider muß man aber angesichts der Tatsache, daß der- artige Springfluten immer mit ungeheurer Gewalt über ein Land hereinbrechen, auf eine große Zahl von Entsetzten rechnen.

Die Insel hat nach dem Kriege den Gegenstand eines er- bitterten Streites zwischen Amerika und Japan gebildet. Japan beanspruchte das Mandat über Zap und be- hauptete, daß der Präsident Wilson während der Friedenskonferenz von Versailles sich mit der Zustimmung einverstanden erklärt hätte. Das wurde, nachdem die amerikanische Regierung die Ratifizie- rung des Verfallens abgelehnt hatte, von Amerika be- stritten. Am 11. der verhältnismäßig Wert der Insel verhältnis- mäßig gering. Am 10. geht es über die politische Welt, denn sie ist ein Abstellort für den Amerika für seine Verbindung mit den Philippinen nötig hatte. Auch eine Groß- funktion befindet sich in Zap, 1914 war die Insel von den Japanern besetzt und sofort besetzt worden. Die Regelung der Frage lag lange auf sich warten, weil weder Amerika noch Japan nachgeben wollte. Erst auf der Washingtoner Kon- ferenz, die neben dem Seevertragsabkommen ja auch ein Ab- kommen über den Stillen Ozean zustande brachte, erfolgte eine Einigung in der Form, daß die Insel zwar Japan als Man- dat überlassen, daß sie aber neutralisiert wurde.

Unwetter in aller Welt.

Telegramm unseres Korrespondenten.

e. Wien, 24. Dezember.

Aus allen Teilen Jugoslawiens werden große Hebe- schenkmungen gemeldet, die infolge des Lawenweters eingetreten sind. In der Umgebung von Karabag ließen die Dörfer unter Wasser. In Karabag selbst hat ein orkanartiger Sturm in mehreren Stunden die Dächer von den Häusern abgerissen. Auch sonst hat der Sturm großen Schaden angerichtet.

Madrid, 24. Dezember. (W. Z. B.)

Der Sturm dauert an. Heftige Schneemengen, ver- anlaßt durch die anhaltenden Regengüsse, werden besonders aus Bo- dolen gemeldet. Die Flüsse schwellen an und man befürchtet eine allgemeine Ueberflutung. In Sevilla wurden mehrere Stadiviertel unter Wasser gesetzt und mußten von den Einwohnern verlassen werden.

Paris, 24. Dezember. (W. Z. B.)

Genau berichtet aus Casablanca, daß längs der marokkanischen Küste ein sehr heftiger Sturm herrscht. Der Seeverkehr ist unterbrochen. Im Hafen von Casablanca hat sich ein Schiff von seinem Anker losgerissen und verdrängte mit Material beladene Barkassen zum Sinken gebracht. Verloren sind nicht zu Schanden gekommen. Das Schiff ist nach Argenteuil abgetrieben wor- den; bisher hat man keine weitere Nachricht über sein Schicksal.

Hinter den Kulissen der Zauberer.

Sinke Hände.

Der geschickte Schwindel. — Abwendung der Zuschauer.

„Als ob.“ — Der Zwirnsfaden.

Im Variété, im Cabarett, auf Gesellschaften, überall, wo man Zerstreuung sucht, treiben jetzt wieder Meister der Zauberer ihre seltsamen Künste. Das Publikum von 1925 läßt sich gern gefallen, nimmt die Spannung beim Experiment als willkommene Zerstreuung an und bemerkt nicht, daß der Geist — letzteres noch mehr als beim Kreisverwandlungen — um hinter die Schliche zu kommen. Denn daß es sich um Trick und nicht um Wunder handelt, hat man all- mählich einsehen gelernt. In der Frühzeit der Zauberer war es leicht, die Menschen an Wunder glauben zu lassen, der Zauberer hatte es mit naiven Gemütern zu tun, die prompt auf jeden Hofispektakel herein- fielen; später mußten kompliziertere Mittel geachtet werden; mit der wachsenden kritischen Einstellung der Massen steigerte sich das Raffine- ment auf höchst, und am Ende wurde durch den Rationalismus das Wunder grundsätzlich in Frage gestellt.

Zugewandt der Zaubererfänger auf schlauer, verwirrend bunter Bühne macht und zu erstaunten entsetzten Kindern, die sich über- zeugt, gefesselt, begeisterte Besessene. Aber wir sind ungläubige. Wir wissen, daß dieses rätselhafte Verwirren von Blumen aus dem Nichts, dieses unentzerrbare Verwirren von Menschen und Sachen, dieses Greifen von Gegenständen aus der Luft, diese unsichtbar voll- zogene Verwandlung nichts anderes ist als meisterhafte Täu- schung. Dennoch nicht der Zauber. Das Mittelstück des Pro- gramms zeigt die Verwandlung, zeigt zu interessanten Kombinationen an, man erliegt ihm trotz aller Wissen um die Realität des Ge- schehens und sucht Geheimnisvolles zu erschleichen. Schauen wir also hinter die Kulissen, nur ein wenig, gerade so viel, um zu finden, daß zum faulen Zauber ein tüchtiges Quantum Fleiß gehört.

In der Scala freut man sich jetzt jeden Abend des geschickten Zauberers Rolf Hansen. Was vollbringt er da außerordentliches? Er hat keine weiße Papierhüte plüschig bis oben gefüllt mit Blumen, er zieht aus irgendwelchen tiefen Abgründen langgestreckte seidene, samt, leucht, faden und noch mehr. — und auf einmal sind sie weg, er hebt vom Bühnenvorhang Karten, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid, daß ich die Leute so beschwindeln muß. Aber ich liebe halt vom Schwindel.“ Dann hören wir, daß es bei den meisten Tricks auf manuelle Fertigkeit ankommt. Wichtig ist auch die Abwendung der Zuschauer von den Griffen und Hilfsmitteln. Im Zeitpantomime zeigt Hansen bei diesem Privatstimmum einige feiner Karten und Würfelerperimente, die vorher dort gar nicht vorhanden waren, greift ins Meer und erwischt, wie? woher? ein Zupfen Angeln, fragt man ihn unter vier Augen, wie er's macht, so kommt zuerst ein Kompliment für die Berliner. „Reizendes Publikum! Deswegen tut es mir ja eigentlich leid,

o Konjunktur-Querschnitte.

Das Ausmaß des Gegensatzes Amerika-Europa. - Ver-
ringering der Weltrohfahrdproduktion. - Tiefstand
der europäischen, Hochstand der amerikanischen
Kaufkraft. - Divergenzen der Lebensmittel und des
Rohstoffkonsums. - Reduzierung der Weltwarenvor-
räte.

Von
Günther Stein.

I.
Die Entwicklung der Weltkonjunktur war im
Jahre 1925 wiederum durch den Gegensatz Amerika-
Europa entscheidend beeinflusst. Sie war insofern un-
günstig, als dieser Gegensatz auf allen Gebieten weiter ver-
schärfte wurde und als dieses Jahr deshalb in einem weite-
ren Schritt zu der akuten europäischen Krise
bedeutet, die immer unabwehrbar wird, wenn die Herstellung
des Gleichgewichtszustandes zwischen dem exportbezogenen
amerikanischen Gütermarkt und dem importierenden und
konkurrenzgerissenen europäischen Schuldnerkomplex nicht
durch großzügige Entscheidungen auf amerikanischer oder
europäischer Seite eingeleitet wird. So können die verschiedenen
günstigen Konjunktursymptome, wie das Anwachsen der
Rohstoffproduktion über die Vorkriegshöhe hinaus, die leichte
Senkung des internationalen Preisniveaus, die Zunahme des
Welthandelsvolumens, die allmählich beginnende Hebung der
europäischen Reallohnrate und die fortschreitende finanzielle Sanie-
rung der kriegsgeschädigten Länder, in Europa - und besonders
in Deutschland - nur sehr bedingt als günstig betrachtet
werden.

Die Rohstoff- und Lebensmittelproduktion
der Welt, die Grundlage aller wirtschaftlichen Prosperität, zeigte
1925 eine sehr günstige Entwicklung, von der allerdings die
Krisenzentren Kohle und Eisen eine Ausnahme bilden. Die Zu-
nahme der Rohstoffproduktion gegenüber 1924 betrug
durchschnittlich 12,2 pCt. und die Vorkriegshöhe
wurde um 15,6 pCt. überschritten. Diese Steigerung ist
teils sehr guten Ernten (in Getreide, Zucker, Baumwolle),
teils bewusster Einwirkung der Produzenten zu verdanken.
Vielmehr beruhte diese jedoch auf einer allzu günstigen Ein-
schätzung des Bedarfs der sanierten Länder Europas und ist
mit ihrer preissteigernden Wirkung insofern eine für die Produ-
zenten unliebsame Nachwirkung der Preissteigerungen von
Ende 1924. Wesentlich ist, dass die Produktionsvermehrung
gegenüber dem Vorjahre in industriellen Rohstoffen (plus
3,8 pCt.) bedeutend geringer war, als in Lebensmitteln
(plus 22,2 pCt.), wodurch das nach dem Kriege entstandene
Missverhältnis zwischen der Produktionshöhe beider
Warengruppen jedoch durchaus noch nicht beseitigt
ist. Demgegenüber 1924 ist die Lebensmittelherzeugung nur um
12,4 pCt. die Erzeugung industrieller Rohstoffe jedoch um
18,9 pCt. höher. Hierin zeigt sich die Divergenz zwischen der
Entwicklung des Lebensmittelkonsums der Welt
(dessen Erhöhung auf „normaler“ Verteilung der Kaufkraft unter
breitere Kreise Konsums beruht) und der des Kon-
sums industrieller Rohstoffe (der durch fort-
dauernde Kaufkraftsteigerung Amerikas viel stärker be-
lastet wird als der Lebensmittelkonsum und in der vorläufig
noch anhaltenden industriellen Überproduktion Europas eine
Stütze findet).

Die verschiedene Preisentwicklung von Lebens-
mitteln und Industrierohstoffen lässt ebenfalls den Gegen-
satz Lebensmittelkonsum erkennen. Denn Lebensmittel-
preise liegen heute im Durchschnitt um 7,7 pCt. unter denen von
Ende 1924 und um 61 pCt. über denen der Vorkriegszeit;
während Rohstoffpreise nur um 2,7 pCt. sanken und um 65,2 pCt.
über 1914 liegen. Der Tiefstand der europäischen und
der Hochstand der amerikanischen Kaufkraft war an allen
Warenmärkten in stärkster Masse fühlbar. Dieser Gegensatz
erfuhr eine weitere Verschärfung dadurch, dass die
durchschnittlichen Preisnennungen gering genug waren, um
alle Preise für europäische Verhältnisse relativ hoch bzw.
„unerschwinglich“ bleiben zu lassen, während die relative Billig-
keit aller Waren für amerikanische Begriffe gleichzeitig stärker
ausgesprochen wurde. Besonders deutlich wird dieser Gegensatz
am Beispiel des „Kapitalismus“, der während 1925 in Amerika
eine Wertsteigerung seines Aktienbesitzes und damit seiner
Kaufkraft um durchschnittlich 23,1 pCt. erfuhr, während er in
Deutschland eine kürmsässige Verminderung seines Aktienver-
mögens um 43,5 pCt. und in England eine Senkung um 5,9 pCt.
erlebte. Vom weltwirtschaftlichen Standpunkt gesehen bedeutet
die allgemeine Preisnennung, dass die gesteigerte Produktion
nur zum Teil durch gesteigerte Kaufkraft absorbiert werden
konnte. Immerhin war die Gesamtkaufkraft gross genug und
der Preisstand tief genug, um einmal hohe Vorräte, wie sie
auf manchen Märkten im vorigen Jahre noch vorhanden waren,
auf ein Normalmass zu reduzieren; so dass in dieser Beziehung
kein Hindernis für eine Konjunkturberuhung in 1926 vorliegt.

Warenpreis-Veränderungen
gegenüber 1914 und 1924.

Gegenwärtige Welt-Marktpreise im Vergleich mit
Jan 1914 Dez. 1924 Jan 1914 Dez. 1924

Nahrungsmittel usw.:					
Weizen, amer.	+ 82,2	- 21,8	Blindfleisch	+ 28,6	+ 0,4
Roggen	+ 106,8	- 21,8	Speck	+ 66,4	+ 28,4
Getreide	+ 85,6	- 21,8	Butter	+ 28,8	+ 20,6
Haber	+ 80,8	- 1,6	Korn	+ 27,7	+ 8,7
Malz	+ 40,5	- 17,5	Kaffee	+ 156,4	- 15,1
Kartoffeln	+ 20,7	- 6,1	Zucker	+ 59,1	+ 5,5
Eis	+ 113,8	- 8,1	Kakao	+ 20,4	+ 5,8
Zucker	+ 29,9	- 24,8			
Wolle, Eisen, Metalle:					
Kohle	+ 8,8	- 18,5	Zinn	+ 66,1	+ 10,8
Eisen	+ 58,0	- 11,5	Aluminium	+ 43,9	- 2,5
Kupfer (Stand.)	+ 14,9	- 12,9	Gold	+ 122,8	+ 10,8
Zinn	+ 77,6	+ 5,5	Quecksilber	+ 114,8	- 18,8
Blei	+ 81,0	- 12,9			
Textilrohstoffe:					
Baumwolle, amer.	+ 42,0	- 21,8	Wische	+ 115,1	- 12,8
Wolle	+ 70,9	- 8,9	Haut, Manila	+ 64,8	- 12,0
Seide	+ 91,1	- 12,9	Jute	+ 197,1	+ 69,5
Verschiedene Rohstoffe:					
Häute	+ 9,8	- 5,5	Petroleum	+ 51,0	- 2,8
Gummi	+ 40,5	+ 17,5	Soda	+ 62,0	+ 2,4

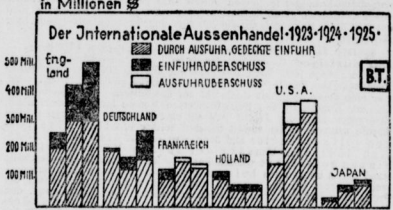
Während die Gesamtkaufkraft der Welt infolge stark
höherer Uprroduktion und trotz zahlreicher, sich aneinander-
drängender Faktoren in 1925 um einiges gestiegen ist, blieb
die Verteilung der Kaufkraft unter die einzelnen
Volkswirtschaften so anomal wie je. Zwar sind sowohl in
Deutschland als auch in England Zunahmen des Reallohnes
industrieller Arbeiter von 47 auf 55 pCt. bzw. von 25 auf 34 pCt.
der Kaufkraft des Lohnes amerikanischer Industriebeter zu
verzeichnen; doch mussten diese in beiden Ländern mit ver-
stärkten Exportschwierigkeiten und in Deutsch-
land mit gewaltigem Anwachsen der Arbeitslosigkeit bezahlt
werden, so dass, vom weltwirtschaftlichen Standpunkte aus
gesehen, nur eine Umschichtung der Kaufkraft innerhalb

des betreffenden Landes erfolgte. Als ein Symptom für diese
Umschichtung mag ebenfalls der Wechselkurs der
Börsenspektien betrachtet werden, der in England 3,0 und
in Deutschland 43,5 pCt. betrug. Der auch hier bestehende
europäisch-amerikanische Gegensatz wird verschärft durch fort-
dauernde Steigerung der europäischen und fortwährende Senkung
der amerikanischen Steuerlast. Die vierte Quartalsrate der



amerikanischen Einkommensteuer wurde wegen „Sättigung des
Staatsbedarfs“ nicht eingefordert. Und in Europa steigen die
Budgetziffern von Jahr zu Jahr.

Das Welthandelsvolumen, gemessen an den Ausen-
landsumsätzen, ist in 1925 um reichlich 9 pCt. ge-
stiegen und liegt nun nur noch um 6 pCt. unter dem von
1913, wenn man die durchschnittlich 6prozentige Preissteigerung
seit 1914 in Abrechnung bringt. Der Mangel an Gleichgewicht
zwischen Amerika und Europa hat sich auch hier verschärft.
Der amerikanische Exportüberschuss ist viel
weniger stark gesunken als der europäische Importüberschuss
gestiegen ist. Die industriellen Krisenzentren Europas,
Deutschland und England, konnten sich trotz stärkerer Export-
behinderungen einer weiteren Verschlechterung ihrer
Handelsbilanzen nicht erwehren. Deren Passivität stieg
in England von 39 auf 69 pCt. der gesamten Ausfuhr, d. h. von
136 auf 215 Millionen Doll. monatlich in Deutschland von 40 auf
59 pCt. des Gesamtexportes, d. h. von 51 auf 102 Millionen Doll.
monatlich. Während in England weiterhin Zinsen von Aus-



landsvermögen, Schiffahrtsgewinnen usw. zur Deckung des
Passivsaldo ausreichten, wurden von Deutschland im Monats-
durchschnitt fast 20 Millionen Doll. langfristiger Kredite
(ohne die Dawes-Anleihe) und unkontrollierbare, wohl noch
größere, kurzfristige Darlehen aufgenommen; auch Aktien-
verkäufe, Beanspruchung aller Anleihenrücklagen usw., haben
bei der Deckung des gewaltigen Passivsaldo mitgewirkt, an
dem Reparationszahlungen wohlgeordnet noch nicht
beteiligt waren. Die Einfuhr Europas stieg in 1925 um
durchschnittlich 13,9 pCt., die Ausfuhr dagegen nur um 2,5 pCt.
Als Ursache hierfür hat sich für die europäischen Industrieländer
erst im nächsten Jahre auswirken, sofern er nicht (wie in
Deutschland) durch vorzeitige Ausfuhr später vielleicht teurer
wieder zu beschaffender Getreidemengen für die Gesamtwolks-
wirtschaft weitgemacht wird.
(Schluss folgt.)

Um die Existenz der Neptun-Werft. - Ein
Fass ohne Boden. - Vor einer neuen Kapital-
herabsetzung? Trotz monatelangen Bemühungen ist es
bisher nicht gelungen, die Akt.-Ges. „Neptun“ Schiff-
werft und Maschinenfabrik in Rostock wieder auf
eine gesunde finanzielle und wirtschaftliche Basis zu stellen. Die
Verhältnisse sind im Gegenteil von Monat zu Monat ver-
schlimmert. Wir wir hören, haben die städtischen Be-
hörden, um nicht die ganze Belegschaft von ungefähr
1000 Köpften arbeitslos werden zu lassen, jetzt zum dritten
Male eingegriffen: diesmal mit der Freigabe von
350 000 RM hypothekarischen Sicherheiten auf ein (zweites)
Darlehen von 500 000 RM, das im November v. J. gegeben worden
war. Da die ersten 300 000 RM, die nicht dinglich
gesichert waren, hat die Stadt Rostock
also der Neptun-Schiffwerft bereits für 600 000 RM sogenannte
Schornsteinkredite eingeräumt. Die Girozentrale ist noch
mit einer wesentlich größeren Summe engagiert.
Ausserdem hat auch der Finanzminister von Mecklenburg ge-
holfen. Das, was er neuerdings zugesagt hat, bezieht sich
allerdings nur auf 150 000 RM. Der größte Aktionär und
Gläubiger ist bekanntlich Otto Wolff. Seine Engagements
betragen sich auf mehrere Millionen. Wie man unter diesen
Umständen hofft, zu einer Reorganisation zu kommen, ist reich-
lich unklar. Die Generalversammlung vom 26. Februar d. J.
hatto bekanntlich beschlossen, das im Verhältnis von 900:1 auf
600 000 RM umgestellte Aktienkapital auf 2,25 Mill. RM zu
erhöhen; ursprünglich waren sogar 2,75 Mill. RM vorgesehen.
Wie wir erfahren, ist die Begehrung der jungen Aktien aber
gescheitert. Offenbar wird allemal deshalb wohl bei der
immer größeren Gefährdung des Unternehmens niemals selbst
Otto Wolff nicht, föhrend, junge Aktien übernehmen wollte.
Die Motorschiffaufträge für norwegische Rechnung haben sich
unseres Wissens als erneut stark verlustbringend
erwiesen. Wie sich ihre auswirkende Bilanznässigkeit gestalten
wird, darüber konnten wir allerdings noch nichts erfahren. Nur
so viel scheint festzustehen, dass man, wenn die Gesellschaft am
Leben erhalten bleiben soll, eine neue Kapitalherab-
setzung vornehmen muss. Unser Gewährsmann glaubt, dass
man dabei mit der Sanierung von 8:1 zurückkommen könne.
Das jetzige Kapital müsste dann also auf zirka 150 000 RM
ermässigt (und später wieder erhöht) werden. Ob diese Ansicht
aber nicht vielleicht doch zu optimistisch ist, wollen wir vorläufig
dahingestellt sein lassen. Der Kurs, um den sich an der hiesigen
Börse anscheinend niemand mehr bekümmert (die Darmstädter
Bank, die Commerzbank und Laband, Steinhilber & Co. haben mit der
Gesellschaft angeblich nichts mehr zu tun), hält zwar partiell
bei 15 Reichsmarkprozent; bei einer Reduktion von 8:1
wäre ohne Kursverderb eine Emission also schwer zu
machen. Wie sich die nächste Zukunft gestalten wird, das soll
nach der Verwaltung vor allem davon abhängen, ob es gelingen

wird, drei Schiffneubauten über je 2000 bis
3000 Tonnem aus Hamburg und Rostock heranzu-
nehmen. Die Finanzierungsfrage ist aber
trotz dem Entgegenkommen der städtischen und staatlichen
Behörden offenbar sehr schwierig. Uns scheint es ratsam
und notwendig, dass der Öffentlichkeit genau mitgeteilt
wird, wie die Verhältnisse bei der Gesellschaft liegen. Da
deutschen Wertbetriebe so stark überlastet sind, dass mehr
oder weniger gewaltsame Restriktionen unvermeidlich sind, hat
es keinen Zweck, alles was fällt ist, künstlich zu erhalten. Das,
was in die „Neptun“ Schiffswerft seit der Stabilisierung hinein-
geschüttet worden ist, dürfte sich nahezu auf 10 Mill. RM belaufen.
Bevor der Gesellschaft weiteres Geld, vor allem aus öffentlicher
Hand, zur Verfügung gestellt wird, muss erwiesen sein, dass
das Unternehmen auch wirklich lebensfähig ist und dass es
nicht nur bloss wieder für ein paar Monate galvanisiert wird.

Zur Bevorratung der Schifffahrt im Aufbrin-
gungsgesetz. Die Forderungen der Schifffahrt, dass sie von der
Dawes-Belastung (Industriebelastung) befreit wird, respektive für Er-
leichterung gewährt wird, sind nunmehr erfüllt worden, sie wird nur
zu 50 pCt. herangezogen. Es wird von seiten der Schifffahrt immer
wieder argumentiert, wie es zuletzt auch der Reichshaus-
Reeder in seinem kürzlich erschienenen Jahresbericht getan hat,
dass die Seeschifffahrt bereits durch Abgabe der Handelsflotte in weite-
stem Maße unmittelbare Reparationsleistungen erbracht hat und
die in Dawes-Gutachten für die Belastung der Industrie gegebene Be-
gründung, dass die Industrie ihre Substanz erhalten oder sie sogar ver-
größern wird, für die Seeschifffahrt überhaupt nicht zutrifft. Ausgenom-
men komme hinzu, dass die Schifffahrt nicht viel weniger die Industrie
zur Abwälzung der Belastung in der Lage sei, da die Frachten von inter-
nationalen Markt diktiert werden. Diese Argumentation war bis vor
kurzem auch von den Sachverständigen zurecht und wurde ausdrücklich
gebilligt. Die Entscheidung, die das Reich den Reedereien 1918 bis
1923 gewährt hat, ist durch die Inflation verhältnismässig stark er-
höht. Einmal von diesem Standpunkt aus war nur möglich, wenn ein
Drittel der verlorenen Tonnage wieder aufzubauen.
Durch die Aussicht, die sich in den letzten Wochen
gezeigt hat, auf Entschädigung für die in Amerika beschlagnahmten
Schiffe hat sich unseres Erachtens aber die Situation nicht
unwesentlich geändert. Die Reedereien sind im Reeder-
abfindungsvertrag für alle Ansprüche aus Beschlagnahme und Abflie-
gen abgefunden worden, auch für die beschlagnahmten Schiffe in
Amerika; sie haben jedoch später den prozentualen Anteil der Ent-
schädigung für diese Tonnage dem Reich in entwerteter Papiermark
zurückgezahlt und sich so den eigentlichen Anteil der Entschädigung
auf die von Amerika zu zahlende Entschädigung gesichert. Wenn auch
nicht verkannt werden darf, dass die von Amerika wahrscheinlich
zurückgezahlte Entschädigung nur für 500 000 Brutto-Tonnen gewährt wird,
also nur für einen verhältnismässig kleinen Anteil der tatsächlich er-
littenen Gesamtverluste, so fragt sich doch, ob nicht die Herabsetzung
der Industriebelastung auf 50 pCt. unter diesen Umständen zu hoch
ist und die in der Schifffahrt sich ergebende Ermässigung be-
rechtigt, da diese ihre Entschädigung in Papiermark erhalten hat und
nicht in der Lage war, Nachentschädigungen zu erreichen.

H. Berthold Messinglinien-Fabrik und Schrift-
drucker Akt.-Ges. in Berlin. Wie wir erfahren, hat sich die
Gesellschaft im abgelaufenen Jahre zu einer Stelle ent-
wickelt. Trotz eines Streites, der vier bis fünf Monate wäh-
rte, hat die Gesellschaft die Produktion der Umsätze erzielt. Es ist mit
einer Dividende von 10 pCt. herum (5 v. V. 10 pCt.) zu rechnen.

Der Auslandsabsatz des Kohlen-Syndikats.
Das rheinisch-westfälische Kohlen-Syndikat veröffentlicht seinen
Zahlenangaben über seinen Absatz nach dem Zollausland im
Jahre 1924. Diese bilden eine Ergänzung zur amtlichen
deutschen Kohlenausfuhrstatistik, die bekanntlich
zum Oktober des Vorjahres infolge der Besetzung der
deutschen Zollstellen im Rheinland durch die Franzosen sehr
unvollständig war. Es unterliegt keinem Zweifel, dass unsere
Kohlenausfuhr im Jahre 1924 erheblich grösser war, als sie in
den amtlichen Veröffentlichungen ausgewiesen wird. Sie betrug
nach der amtlichen Ausfuhrstatistik ohne Reparationskohle im
Jahre 1924 für das gesamte Deutsche Reich 2,8 Millionen To.
Steinkohle, 865 000 To. Koks und 95 000 To. Steinkohlenbriketts.
Nach den soeben in der Zeitschrift „Glückauf“ veröffentlichten
Anzahlzahlen des rheinisch-westfälischen Kohlen-Syndikats
führte dieses jedoch im Jahre 1924 ebenfalls ohne Reparations-
lieferungen, allein 6,3 Millionen To. Steinkohle, 619 000 To. Koks
und 165 000 To. Pressesteinkohle aus.

Die Zahlen des Syndikats müssen, da von seiner Statistik zweifellos
jede zum Grund gelandete Tonne erfasst wird, als weit zuverlässiger
angesehen werden können als die durch die Besetzung der Zollstellen
unter damals stark beeinträchtigte deutsche amtliche Ausfuhrstatistik.
Sie lassen gleichwohl erkennen, dass unsere Kohlenausfuhr, die
wegen Nachkriegsbedarf durch den ungleichlichen Preisverhältnis
ordentliche Einbuße erlitten hatte und nahezu bedeutungslos geworden
war, seit 1924 wieder einen durchaus beachtenswerten
Umsatz abgibt. Das spricht sich schon sehr ausserlich in der
Auslandsabsatzstatistik des Syndikats für 1924 wieder bis auf
wenige erlitten die darin aufgeführten rund 30 Empfängerländer,
die vor dem Kriege Ruhrkohle bezogen, auch im Jahre 1924 wieder Brenn-
stoffe von der Ruhr. Allerdings ist die mengenmässige Ausfuhr
über der Wirkungszeit nach der erwähnten Syndikatstatistik 1924 noch
sehr erheblich, wie nachstehende Zahlen erkennen lassen (in 1000 To.):

Ausfuhr des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats

Steinkohle	15 608	6315
Koks	4 401	519
Pressesteinkohle	1 680	212
zusamm. Steinkohle umgerechnet	22 707	7122
1913 = 100 =	139	91

Hierbei ist aber zu berücksichtigen, dass in den vorliegenden Zahlen-
angaben für 1924 die Reparationsabrennstoffe nicht enthalten sind. Gerade die zum Bezugs der Reparationskohle be-
rechtigten drei Länder, Frankreich, Belgien und Italien, gehörten aber
vor dem Kriege zu den besten Abnehmern der deutschen Kohle. Ihr
Brennstoffbedarf wird nach dem Kriege in so erheblichem Umfang
durch Bezüge von Reparationskohle gedeckt, dass daneben eine Steig-
rung der freien Kohlenausfuhr nach diesen Ländern kaum möglich ist.
Sowohl die amtliche deutsche Ausfuhrstatistik als auch die Aus-
landsabsatzstatistik des Syndikats lassen die Reparationsabrennstoffe
unberücksichtigt. Sie gehen dabei mit Recht von der Erwägung aus,
von Standpunkte unserer Gesamtwirtschaft und unserer Handels-
und Zahlungsbilanz die Reparationslieferungen, für welche Deutschland keine
gegenüber den Leistungen des Bergbaues zu gewärtigen werden können. Will man
den freien Kohlenausfuhr nach diesen Ländern kaum möglich ist.
Sowohl die amtliche deutsche Ausfuhrstatistik als auch die Aus-
landsabsatzstatistik des Syndikats lassen die Reparationsabrennstoffe
unberücksichtigt. Sie gehen dabei mit Recht von der Erwägung aus,
von Standpunkte unserer Gesamtwirtschaft und unserer Handels-
und Zahlungsbilanz die Reparationslieferungen, für welche Deutschland keine
gegenüber den Leistungen des Bergbaues zu gewärtigen werden können. Will man
den freien Kohlenausfuhr nach diesen Ländern kaum möglich ist.

1913 1924

Steinkohle	15 608	17 315
Koks	4 401	2 019
Pressesteinkohle	1 680	519
zusamm. Steinkohle umgerechnet	22 707	22 672

Nach diesen Zahlen hat der Ruhrbergbau einschliesslich der
Reparationslieferungen im Jahre 1924 seinen Auslandsver-
satz von Jahr 1913 praktisch wieder erreicht. Auch
im laufenden Jahre hat sich der Auslandsabsatz merklich
günstig entwickelt. Leider sind herüber Angaben seitens des
Syndikats nicht veröffentlicht worden. Die jeweilige Entwick-
lung des Kohlenabsatzes nach dem Inland wie nach dem Aus-
land im Jahre 1925 im Vergleich mit dem Jahre 1924, sowie die Beur-
teilung der allgemeinen wirtschaftlichen und Konjunktur-
Verhältnisse, es wäre von diesem Gesichtspunkte aus zu be-
rücksichtigen, wenn das Syndikat künftig seine Absatzberichte wieder
allmählich veröffentlichten würde, wie das auch vor dem Kriege
unseres Wissens regelmässig geschehen ist.

Wir veröffentlichen in dieser Ausgabe im 1. Beiblatt
den ersten Teil einer tabellarischen Darstellung der
Aufwertungsgesetzgebung. Der zweite Teil erscheint
am Sonntag, den 27. d. Ms.

Einheits-Kurse

Main table containing various stock market listings with columns for company names, prices, and other financial data. Includes sections for Deutsche Staatsanleihen, Deutsche Pfandbriefe, Industriobligationen, and various bank and industrial stocks.

Additional text at the bottom of the page, possibly containing market commentary or specific notices related to the stock listings.